

Aufruf an die Mitglieder des bernischen Lehrervereins betreffend die Hilfsaktion zu Gunsten der notleidenden Lehrer Deutsch-Oesterreichs

Autor(en): **Schwenter, Joh. / Graf, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins = Bulletin de la Société des instituteurs bernois**

Band (Jahr): **22 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-243733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bulletin zu Nr. 1 des
„Korrespondenzblatt des bernischen Lehrervereins“

März 1920 — 22. Jahrgang

Aufruf

an die

Mitglieder des bernischen Lehrervereins

betreffend die

Hilfsaktion zu Gunsten der notleidenden Lehrer Deutsch-Oesterreichs.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Am 21. März 1920 hat das Bernervolk mit grossem Mehr das neue Lehrerbesoldungsgesetz angenommen und dadurch die bernische Lehrerschaft von den drückendsten Lebenssorgen befreit. Mit fester und froher Zuversicht kann der bernische Lehrer in die Zukunft schauen und sich seiner schweren, aber schönen Erzieherarbeit mit voller Kraft widmen. Nicht überall ist dem Lehrerstande ein solches Geschick beschieden. In den kriegführenden Ländern, namentlich in den Zentralstaaten, ist das Los der Lehrerschaft ein hartes und schweres. Da die Lehrer sich nicht direkt an der Produktion der wichtigsten Lebensbedürfnisse beteiligen, da sie mehr sittliche und geistige Werte schaffen, so haben Behörden und Bevölkerung für sie ein geringes Interesse. Ihre Bedürfnisse werden übersehen, ihre Beschwerden nicht beachtet. Es ist eine Missachtung der geistigen Arbeit, die da in krasser Weise zu Tage tritt. Wir, die wir in besserer Lage sind, müssen alles tun, um unsern schwerbedrängten Kollegen zu helfen, nicht nur aus Menschlichkeit, sondern aus kollegialer Pflicht dem gesamten Lehrerstande gegenüber. So wird uns die Hilfeleistung an die notleidenden Lehrer zu einer Standesfrage. Eisenbahner, Postbeamte, Angehörige des Arbeiterstandes sind uns längst vorangegangen und haben ihren notleidenden Arbeitskollegen die hilfreiche Hand gereicht.

Am schlimmsten daran sind die Lehrer und Lehrerinnen in Deutsch-Oesterreich. Erschütternde Hülferufe sind zu uns gekommen. So schreibt der Grazer Lehrerverein: «In der grössten Notlage, die alle Scham gewaltsam unterdrückt, wendet sich die Lehrerschaft von Graz an die Menschlichkeit und Kollegialität der Schweizer Lehrer. Die wirtschaftliche Not Deutsch-Oesterreichs, die sich im laufenden Winter so furchtbar offenbart, ist im Auslande bereits vielfach bekannt und so manche preisenswerte Hilfsaktion wurde von verschiedenen Seiten durchgeführt. Obenan steht auch hier die Schweiz mit ihren menschlich fühlenden Bürgern. Unbekannt aber ist es, dass diese entsetzliche Not die Lehrerschaft am ärgsten trifft. Sie war seit jeher unter allen Fixbesoldeten finanziell am schlechtesten gestellt und ihr fehlen auch sämtliche wirtschaftlichen Vorteile, die den andern, wenn auch nur in geringem Masse, zuteil werden. Die Lehrerschaft in den grösseren Städten steht daher vor dem Zusammenbruche, ja sie ist mitten drin. — Die Teuerung hat solche Formen angenommen, dass es der Lehrerschaft versagt ist,

sich auch nur das Allernötigste zu beschaffen, bewegt sich doch das Jahreseinkommen der Grazer Lehrpersonen zwischen 2400 bis 12,000 österreichischen Kronen. Die Lehrerschaft ist nicht einmal mehr imstande, sich die geringen Mengen von rationierten Lebensmitteln zu beschaffen. Sich ausser den rationierten, die erwiesenerweise zur Fristung des Daseins nicht hinreichen, etwas zu beschaffen, ist der Lehrerschaft vollends unmöglich. Der Hunger ist daher ausnahmslos in allen Lehrersfamilien ständig zu Gaste, und schon hat er unter der Grazer Lehrerschaft Opfer gefordert. Des Morgens Tee aus Himbeerblättern, oftmals ungezuckert, und ein Stück trockenes Brot; mittags eine kraftlose Suppe und Gemüse, Fleisch in 8 bis 14 Tagen einmal 15 dkg pro Kopf; abends wieder ein Gemüse, meist Kraut, Kohl oder Rüben, da Kartoffeln, Bohnen u. s. w. überhaupt nicht erhältlich oder im Preise unerschwinglich sind; Milch gibt es in den Lehrersfamilien monatelang keinen Tropfen. So sieht die Speisenfolge in den Grazer Lehrersfamilien aus. — An die Nachschaffung von Kleidern, Wäsche, Schuhen u. s. w. kann in den Lehrersfamilien gar nicht gedacht werden, würde doch das Jahreseinkommen vieler Lehrpersonen nicht einmal zur Bezahlung eines einzigen Anzuges hinreichen. . . . Wir haben das Elend lange getragen, still in uns, nun aber hat es uns so hart angepackt, dass wir mit zusammengekrampftem Herzen hinausschreien müssen in die Welt um Hülfe für unsere abgezehrten, blutleeren Lehrersfamilien, um Hülfe für unsere dahinsiechenden Lehrerskinder, bevor es allzu spät ist! etc. »

Eine Wiener Lehrerin schreibt: « Durch die unmenschlichen Entbehrungen zum Kampf mit dem Leben unfähig gemacht, sind wir dem grössten Elende preisgegeben. Vor drei Wochen erlag bereits der Vater, der Familienerhalter, diesem Kampfe — er ist buchstäblich verhungert. Uns erwartet ein gleiches Geschick, wenn uns nicht bald Hülfe zuteil wird. — Die Mutter hat ihre letzten Kräfte bei der Pflege des Vaters und unter dem harten Schläge aufgebraucht und ist zum Schatten geworden. Der eine Bruder, dessen Studien mit den schwersten Opfern der Eltern verbunden waren, und der ihre Stütze nun sein sollte, fiel im Felde. Der andere, kaum fertig mit studieren, musste einrücken und kam als Invalide zurück, blieb lange verdienstlos, wurde endlich angestellt mit 400 Kronen monatlich. Damit soll ein Lehrer in Wien leben, wo ein Kilo Fett über 100 Kronen kostet! Dabei hat er Lungenspitzenkatarrh, den er nicht eingesteht, der Mutter und des Verdienstes halber — bis auch er zusammenbricht. Die Schwester musste ihr Studium vor der Matura unterbrechen und liegt ganz entkräftet da. Ich selbst musste mich kürzlich der schlechten Nahrung willen einer Blinddarmoperation unterziehen und musste schon 14 Tage nachher unterrichten, um nicht ganz zu verhungern. Nach dem Tode des Vaters erreichte die Not ihre höchste Stufe — wir mussten alles Halbentbehrliche verkaufen, um das Leben fristen zu können. Unser tägliches Abendessen z. B. ist schwarzer Kaffee, meist ohne Zucker; dann schnell ins Bett, denn dort vergisst man doch auf kurze Zeit, dass das Zimmer eiskalt und ohne Licht ist und dass der Magen noch knurrt. In meiner Verzweiflung wende ich mich an Euch, liebe Kollegen, die Ihr glücklich seid und den Hunger, der uns jetzt nicht mehr verlässt, nicht kennt, und flehe mit ganzer Seele: Helfet uns aus der furchtbaren Not, rettet uns vor dem Hungertode — regt eine Sammlung an, die uns wieder zu dem Nötigsten, vor allem zu Kräften verhilft, damit wir den Kampf mit dem Leben von neuem aufnehmen können. Zögert nicht, zu helfen, es hängen einige Menschenleben davon ab! Gott soll es Euch lohnen! . . . »

Erschütternd ist auch der Hülferuf der Lehrerschaft von Bruck a. d. Leitha. Die Lehrer und Lehrerinnen dieser Stadt bitten um Zusendung von Kleidern, sonst können sie einfach nicht mehr vor ihre Schüler treten.

So sieht es in Deutsch-Oesterreich aus! Da heisst es helfen, rasch helfen. Ein schweizerisches Hilfskomitee hat sich am 14. März in Olten gebildet. An seiner Spitze steht Herr alt Nationalrat Fritschi, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins. Bern ist bezeichnet worden als Zentralstelle der Sammlung für Geld, Kleider und Lebensmittel. Zürich wird den Verkehr mit Oesterreich besorgen. Schon hat die Sammlung in opferfreudigster Weise eingesetzt. Die

stadtbernische Lehrerschaft legte in einer ersten Sammlung Fr. 5000 zusammen; der Minimalbeitrag belief sich auf Fr. 5, es liefen aber auch Beträge von Fr. 20 und Fr. 50 ein. Laut Beschluss der stadtbernischen Sektionsversammlung vom 20. dies wird die Sammlung fortgesetzt. Die Kleidersammlung ergab Kleidungsstücke im Werte von zirka Fr. 15,000, sie wird ebenfalls fortgesetzt. Die aargauische Lehrerschaft legte Fr. 6000, die zürcherische zirka Fr. 30,000 zusammen. Nun ist es Zeit, dass die kantonalbernische Lehrerschaft helfend eingreife. Die Delegiertenversammlung vom 30. Dezember 1919 hat einen diesbezüglichen Beschluss gefasst; wir warteten bisher mit der Ausführung zu, um zunächst das neue Lehrerbesoldungsgesetz ganz unter Dach zu bringen. Da dies nun geschehen ist, soll der Beschluss der Delegiertenversammlung mit aller Raschheit ausgeführt werden.

Zunächst ist in allen Sektionen des Bernischen Lehrervereins eine **Geldsammlung** durchzuführen. Als Zentralstelle funktioniert das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III/107). Die Sammlung ist in folgender Weise durchzuführen:

1. Die Sektionsvorstände bezeichnen in jeder Kirchgemeinde (grössere Kirchgemeinden können in Schulbezirke zerlegt werden) einen Vertrauensmann, der die Sammlung unter den Lehrern und Lehrerinnen aller Schulstufen durchführt.
2. Der Vertrauensmann zahlt die eingelaufenen Gelder an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins ein (Postcheck Nr. III/107).
3. Das Sekretariat hält die Gelder zur Verfügung des schweizerischen Hilfskomitees und legt im Korrespondenzblatt öffentlich Quittung über die eingelaufenen Geldbeträge ab.
4. Die Geldsammlung soll am 10. April 1920 beschlossen sein, denn schnelle Hilfe tut not.

Für die Sammlung von Lebensmitteln, Kleidern und Wäsche werden später Instruktionen erteilt. Dagegen ist schon jetzt einem dritten Zweige der Hilfsaktion Aufmerksamkeit zu widmen. Es wird beabsichtigt, Wienerlehrerskinder während der Ferienzeit in die Schweiz zu bringen. Schon die Reise dieser Kinder kostet ein bedeutendes Geld, ein vollbesetzter Kinderzug z. B. verursacht Kosten im Betrage von zirka Fr. 11,000. Dann aber müssen diese Kinder versorgt und in gute Familien untergebracht werden. Für die Kinder, die in der gleichen Gemeinde untergebracht sind, muss ein Patronat eingerichtet werden. Hauptsache aber ist, dass man für diese Kinder Unterkunftsplätze findet. Mit der Beschaffung von solchen Unterkunftsplätzen wollen sich die Sektionsvorstände in Verbindung mit Vertrauensleuten der Kirchgemeinden jetzt schon beschäftigen. Sie wollen dem Sekretariat folgende Angaben machen: genaue Adresse der Pflegeeltern; ob ein Knabe oder ein Mädchen gewünscht wird; in welchem Alter die Kinder sein sollen; wann die Kinder in den Pflegeort eintreten können.

Zum Schlusse richten wir einen warmen Appell an alle Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Bern, dass sie die Hilfsaktion zu Gunsten der notleidenden Lehrer und Lehrerinnen Deutsch-Oesterreichs mit allen Kräften unterstützen. Die Sammlung im Kanton Bern soll einen Betrag ausmachen, der der Opferwilligkeit der bernischen Lehrerschaft ein schönes Zeugnis ausstellt. Wir haben in den Kriegsjahren für unsere im Felde stehenden Kollegen Fr. 270,000 zusammengelegt. Wir wollen mit unserer Sammlung beweisen, dass wir nicht nur Herz und Sinn haben für unsere Landsleute, sondern auch für die schwer leidenden Kollegen und Kolleginnen in Deutsch-Oesterreich.

Bern, den 23. März 1920.

Namens des Kantonalvorstandes
des bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: Der Sekretär:
Joh. Schwenter. O. Graf.